

notabene

ABSCHIED NEHMEN
Wie Profis mit dem Tod umgehen



UND AUSSERDEM:
Versteckte Armut aufdecken — Sozialdiakonie stärken — Neustart als Sigristin



CHRISTIAN SCHENK
Redaktor «notabene»

Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie sich schon einmal überlegt, aus welchem Holz der Sarg gezimmert sein soll, in dem Sie dereinst liegen werden?

Nehmen Sie mir die Frage nicht übel! Ich will Sie damit nicht hinunterziehen – ganz im Gegenteil. Bei mir geistert die Frage im Kopf herum, seit wir eindrückliche Reportage-Fotos aus einer Sargfabrik erhalten haben. Die Bilder zeigen ganz nah und nüchtern, welche Bauteile und Arbeitsschritte es braucht, bis so ein Möbel entsteht. Und sie machen deutlich, mit welcher Sorgfalt und – ja, auch mit welcher Unbekümmertheit – die Profis an der Holzhülle arbeiten, in die wir alle einmal zu liegen kommen.

Die Pfarrerin und Fotografin, die die Bilder gemacht hat, erhofft sich genau dies: dem Thema Sterben etwas von seiner Natürlichkeit zurückzugeben und es aus einer bedrückenden Tabuzone herauszuholen. Das hat etwas Befreiendes. Angesichts solcher Bilder ergeben sich leicht Gespräche darüber, wie wir dereinst Abschied nehmen oder verabschiedet werden wollen. Hoffnungen, Ängste, letzte Wünsche – all das kann so zur Sprache kommen. Wie tröstlich es sein kann, dies mit seinen Liebsten zumindest einmal angesprochen zu haben, weiss die Pfarrerin aus unzähligen Trauergesprächen.

Was diese Seelsorgearbeit rund ums Sterben wiederum bei Pfarrerinnen und Pfarrern auslöst und wie sie als Profis mit den schweren Seiten des Abschiednehmens umgehen, darüber erzählt ein weiterer Artikel in dieser Ausgabe.

Wir geben dem Sterben in dieser Ausgabe also für einmal etwas mehr Raum – in der Überzeugung, dass dies dem Leben dient. Und was die Eingangsfrage nach dem Holz anbelangt: Für mich gern Fichte, unlackiert.

3 AKTUELL *Nachrichten*

5 BLOG *Vater und Mutter im Himmel*

6 SCHWERPUNKTE *Armutsdrama gewinnt Filmpreis der Kirchen*

7 *Gruppensupervision in der Sozialdiakonie*

8–15 *Wie Profis auf das Sterben blicken, in Bild und Wort festgehalten*

17 PORTRÄT *Von der Oper Kiew in die Kirche Hirzel*

18 THEMEN & TERMINE

20 CARTOON

IMPRESSUM

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

HERAUSGEBERIN

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Abteilung Kommunikation (KOM), Hirschengraben 7, 8024 Zürich
www.zhref.ch/notabene

REDAKTION UND GESTALTUNG

Christian Schenk (SCH), Madeleine StäubliRoduner (ROD), Roger Arletti (Grafik), Ruth Littman (Administration)
notabene@zhref.ch, Redaktionssekretariat: 044 258 92 13

DRUCK UND DESIGN

Robert Hürlimann AG, Zürich. Raffinerie AG, Zürich

AUFLAGE

6400 Ex. monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

TITELBILD

Foto: Silvia Trüssel

PAPIER

Balance Pure, 100% Recyclingfasern («Blauer Engel» zertifiziert)



KIRCHE AN MITTELSCHULEN — *Offene Räume, offene Ohren für Jugendliche*

SCH. Dass Jugendliche in den manchmal stürmischen und stressigen Zeiten an den Mittelschulen Unterstützung und Freiraum brauchen können, das haben die Kirchen schon vor Jahrzehnten erkannt. Seither betreiben sie zusammen die Ökumenische Mittelschularbeit und stellen den Schülerinnen und Schülern an den verschiedenen Schulstandorten offene Foyers zur Verfügung.

Seit September 2024 sind die beiden Kirchen organisatorisch noch näher zusammengerückt und führen die kirchliche Mittelschularbeit als ökumenische Trägerschaft, die bei der Katholischen Körperschaft im Kanton Zürich angesiedelt ist.

Hintergrund ist die Tatsache, dass seit dem letzten Schuljahr mit der Einführung des Obligatoriums für das Fach Religionen / Kulturen / Ethik die Lehrpersonen für den Unterricht bei den Schulen und nicht mehr bei den Kirchen angestellt sind. Somit wird nur noch die Foyerarbeit von den Kirchen verantwortet, und die Pensen haben sich entsprechend verkleinert. Die operative Leitung der Ökumenischen Mittelschularbeit liegt neu in den Händen einer Co-Leitung, bestehend aus Christoph Staub und Orlando Caduff.

MISSION 21

— *Landeskirche spendet für Hebammenschule und Friedensförderung*

KOM. Der Kirchenrat hat aus dem Zwinglifonds 10 000 Franken für «Interreligiöse Friedensförderung in Nigeria» und weitere 10 000 Franken zur Unterstützung einer Hebammenschule im Südsudan bewilligt. Beide Projekte werden von Mission 21 betreut.

Die Situation in Nigeria ist geprägt von den gewalttätigen Aktionen der islamistischen Terrororganisation Boko Haram und weiteren Auseinandersetzungen. Im Zuge der Konflikte haben viele Menschen Familienmitglieder verloren und sind traumatisiert. Mission 21 fördert mit ihren Partnerorganisationen den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser und ethnischer Herkunft, um ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.

Im Südsudan unterstützt Mission 21 unter anderem eine Hebammenschule. Das Projekt kommt der breiten Bevölkerung zugute, da die Kinder- und Müttersterblichkeit aufgrund mangelnder medizinischer Unterstützung extrem hoch ist. Der staatlich anerkannte Ausbildungslehrgang zur Hebamme bietet 61 Personen pro Ausbildungsjahrgang eine berufliche Perspektive und trägt zu einer Verbesserung der Gesundheitssituation für Mütter und Kinder bei.

UMFRAGE

— *Wie gut arbeiten Sie im Team? Und wo harzt die Zusammenarbeit?*

KOM. Die Kappeler Kirchentagung 2025 stellt das Zusammenarbeiten der Menschen in den Kirchgemeinden ins Zentrum. Wie arbeiten die verschiedenen Berufsgruppen, Freiwilligen und Behörden zusammen? Wo ist der Austausch gut und wo harzt es? Bevor die ersten Tagungswochenenden im Januar im Kloster Kappel starten, suchen die Organisatoren nach ersten Antworten. Sie laden zu einer Online-Umfrage ein, die ein erstes Stimmungsbild für die Qualität der Zusammenarbeit in den Kirchgemeinden geben soll.

Mitarbeitende in allen Funktionen und Behördenmitglieder sind eingeladen, sich an der kurzen Umfrage zu beteiligen. Sie basiert auf einer Befragung zur interprofessionellen Zusammenarbeit im Gesundheitswesen. Sämtliche Informationen werden anonymisiert ausgewertet und vermitteln später Einblicke in die aktuell gelebte kirchliche Zusammenarbeit. [Hier gehts zur Umfrage:](#)

Die Kappeler Kirchentagung findet an folgenden Terminen statt: 24. bis 25. Januar; 31. Januar bis 1. Februar; 7. bis 8. Februar; 14. bis 15. März; 21. bis 22. März. Infos und Anmeldung unter: www.zhref.ch/kirchentagung



ZÜRI AWARD

— *Würdigung von freiwillig engagierten Personen*

KOM. Die Landeskirche verleiht am 29. November im Kraftwerk Selnau, Zürich, mit dem Stadtmagazin Tsüri.ch den Züri-Award für freiwilliges Engagement. Bis Anfang November lief die Frist für Nominierungen von Projekten und Personen, Institutionen oder Gruppen, die sich in besonderer und vorbildlicher Weise freiwillig engagieren.

Mit den Awards, die dieses Jahr zum dritten Mal verliehen werden, zeichnet das bekannte Stadtmagazin mit Partnerinnen und Partnern Personen und Unternehmen aus, «die Zürich im vergangenen Jahr zu einem besseren Ort gemacht haben». Der Award für freiwilliges Engagement wird dieses Jahr erstmalig verliehen.

In der Landeskirche engagiert sich eine Vielzahl von Freiwilligen, vom Mittagstisch über das Flüchtlingscafé mit Deutschunterricht bis zum Seniorennachmittag. Die Landeskirche will daher an der Verleihung zusammen mit Tsüri.ch Menschen ins Rampenlicht stellen, die sich mit ihrem freiwilligen Engagement um das solidarische Zusammenleben in der Gesellschaft verdient machen.



5

FRAGEN
ANTWORTEN

... in 50 Sekunden

**Rahel Rageth (66)**

Präsidentin der Kirchenpflege in der Kirchgemeinde Breite. Sie ist Mutter zweier erwachsener Töchter.

Was macht dich glücklich?

Wenn die Menschen um mich herum glücklich sind.

Wie erlebst du Gott?

Er ist in meinem Leben immer dabei. Und im Gebet erlebe ich ihn noch etwas intensiver.

Was macht für dich Kirche aus?

Kirche ist für mich Gemeinschaft.

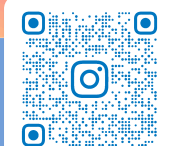
Wovon träumst du?

Davon, dass es meinen Kindern, meinem Umfeld gut geht. Und dass sie Freude am Leben haben.

Wann hast du letztmals herzlich gelacht?

Das mache ich jeden Tag. Das ist für mich wichtig.

Auf dem Insta-Kanal der Landeskirche beantworten Mitarbeitende die grossen und kleinen Fragen des Lebens.

TÄUFERJUBILÄUM 2025
— *Mut zur Liebe und zur Gastfreundschaft*

KOM. Vor 500 Jahren nahm die Täuferbewegung als radikaler Flügel der Reformation ihren Anfang in Zürich. Obwohl sogleich unterdrückt und verfolgt, überlebte die Bewegung und breitete sich rasch aus. Die heutigen Mennoniten und Amischen bewahren das Erbe der ersten täuferischen Gemeinschaften. Unter dem Motto «Mut zur Liebe» werden am 29. Mai 2025 hunderte von ihnen in Zürich dieses Jubiläum feiern. Veranstalter ist die Mennonitische Weltkonferenz, unterstützt von der reformierten Landeskirche.

Als Begleitprojekt wurde eine Webseite erarbeitet, welche Gästen aus vielen Ländern eine kostengünstige Unterkunft vermitteln möchte. Gesucht sind hiesige Gastgeberinnen und Gastgeber, welche den Gästen aus täuferischen Gemeinden ein kostengünstiges Zimmer mit Frühstück anbieten. Machen Sie mit und werden Sie Gastgeber und Gastgeberin!

Anmelden auf:
www.täufer-willkommen.ch

KIRCHGEMEINDEN

— *Kirchgemeindeversammlung: Wer nimmt das Protokoll ab?*

KOM. Viele Kirchgemeinden sehen gemäss älteren Rechtsgrundlagen vor, dass das Protokoll innert sechs Tagen nach dessen Erstellung von der Versammlungsleitung (in der Regel Kirchenpflegepräsidium) und den Stimmenzählenden abgenommen wird. Andere Kirchgemeinden haben in der Geschäftsordnung der Kirchenpflege die Abnahme des Protokolls der Kirchgemeindeversammlung durch die Kirchenpflege vorgesehen. Aus rechtlicher Sicht genügt dies nicht mehr. Es gilt der Grundsatz, dass ein Organ (z.B. Kirchenpflege, Kirchgemeindeversammlung) sein Protokoll in der nächsten Sitzung oder Versammlung abnimmt. Bezüglich der Kirchgemeindeversammlung ist es zulässig, die Protokollabnahme an die Kirchenpflege zu delegieren. Dies kann durch einen separaten Beschluss oder Erlass der Kirchgemeindeversammlung oder im Rahmen der Kirchgemeindeordnung erfolgen.

Blog



EVELYNE BAUMBERGER
Theologin

INNOVATION — Förderprogramm «live» für innovationsfreundliche Kirchgemeinden

SCH. Im Rahmen des Landeskirchlichen Innovationskonzepts hat die Abteilung Kirchenentwicklung ein Förderprogramm für innovationsfreundliche Kirchgemeinden entwickelt. Ab Januar 2025 startet unter dem Titel «live» ein zweijähriger Pilot mit drei bis fünf Kirchgemeinden. Die teilnehmenden Kirchgemeinden erhalten ein Label, Beratung, Weiterbildungsmöglichkeiten und die Einladung zu einer Studienreise. Zweimal pro Jahr treffen sich die Innovationsteams dieser Kirchgemeinden zur Intervention. Das zweijährige Programm trägt den Namen «live», was für die folgenden vier Adjektive steht: landeskirchlich, innovativ, vielfältig, experimentell. Anders als die Innovationsförderung mittels Innovationskredit zielt das «live»-Programm darauf, die gesamte Kirchgemeinde – und nicht nur einzelne Projekte – innovativ auszurichten und eine Kultur der Experimentierfreude auf allen Ebenen zu etablieren.

Teilnahmevoraussetzungen sind ein Entscheid der Kirchenpflege und des Gemeinde- und Pfarrkonventes zur Teilnahme am Programm sowie die Gründung eines interprofessionellen Innovationsteams von drei bis fünf Mitgliedern. Ausserdem sollen personelle und finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden, und es wird eine Vereinbarung abgeschlossen.

Die teilnehmenden Kirchgemeinden profitieren neben den Beratungs- und Coachingangeboten von der Inspiration und Kreativität durch die Lerngemeinschaft mit anderen Innovationsplayern. Das Label macht sie ausserdem als innovationsfreundliche Gemeinde nach aussen sichtbar und attraktiv. Dies dürfte sich bei Stellenbesetzungen oder auch bei der Gewinnung von Freiwilligen positiv auswirken.

Mehr erfahren auf:
www.zhref.ch/innovation

Vater und Mutter im Himmel

«Vater» – ein sehr persönliches Bild für Gott. Jesus hat sich beim Vaterunser, in dieser Gebetsanleitung, bewusst für diesen Vergleich entschieden.

Es gibt Menschen, die diese vertrauensvolle Anrede Gottes für revolutionär im damaligen Judentum halten. Das stimmt so nicht: Der Satz «Unser Vater im Himmel» taucht zum Beispiel auch in einem der wichtigsten jüdischen Gebete, dem Achtzehn-Bitten-Gebet, auf. Indem Jesus diesen Satz in seiner «Gebetsanleitung» an den Anfang stellte, drückte er aus, dass ihm diese persönliche, vertrauensvolle Beziehung zu Gott sehr wichtig ist. Auch im Alten Testament wird Gott manchmal mit Eltern verglichen, mit einem Vater oder einer Mutter oder sogar mit einem Muttertier. «Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet», heisst es zum Beispiel (Jesaja 66,13). Oder: «Ich habe euch das Laufen beigebracht» (Hosea 11,3). Oder Gott vergleicht sich mit einer Bärin, die ihre Jungen verteidigt (Hosea 13,8). Diese Beispiele sind interessant, weil sie zeigen, dass es bei dem Elternvergleich nicht um das Geschlecht Gottes oder eine Personalisierung geht. Vielmehr geht es darum, was wir mit guten Eltern verbinden: Liebe, Fürsorge und Erziehung.

Gott als Vater anzusprechen, ist für manche Menschen schwierig. Wenn sie zum Beispiel keinen Vater haben oder keinen, den sie positiv erlebt haben. Gerade hier hilft es, den Begriff «Vater» nicht 1:1 zu nehmen, sondern als Ausdruck für eine Beziehung zu jemandem, dem man vertraut. Jemandem, bei dem man sich sicher fühlt, weil man weiss, diese Person will nur das Beste für einen. Vielleicht auch jemand, zu dem man aufschaut und den man als Vorbild nimmt ...

Mehr lesen auf www.reflab.ch



Verdeckte Armut

Das Drama «Les Courageux» der Schweizer Regisseurin Jasmin Gordon erhält den Filmpreis der Zürcher Kirchen.

Von Madeleine Stäubli-Roduner

Wie schon andere kirchlich ausgezeichnete Filme zuvor, eröffnet der Schweizer Gewinnerfilm «Les Courageux» am diesjährigen Zürcher Filmfestival am 11. Oktober Einblicke in das Leben und Leiden von Menschen, die nicht auf der Seite der Gewinner stehen. Denn Jule, die Hauptperson, alleinerziehende Mutter dreier Kinder, führt im Wallis ein Leben am Rand der Existenz, prekär und schambesetzt.

Von dort sind es – mit einem gerüttelten Mass an finanziellem Leidensdruck – lediglich einige kleine Schritte in die Illegalität, wo nackte Verzweiflung herrscht und jeder Ansatz eines Lächelns in der Kehle erstickt. Mit ihrer Not stellt sie sich als Einzelne vor die Gesellschaft und fordert diese heraus.

Abwege und Irrfahrten

Mutig ist, wer sich wie Jule dem eigenen Ergehen in den Weg stellt. «Celui qui est courageux, est libre – Wer mutig ist, ist frei», wird sie dazu sagen, die Freiheitskämpferin im Namen ihrer Kinder, die ihrerseits jedoch die krummen Touren der verzweifelnden Frau zunehmend als abwegig erkennen.

Jules Mut dreht durch, sie gerät auf Abwege, ihre in beklemmender Nahaufnahme erlebten Irrfahrten im Auto erinnern an ein Roadmovie, dessen Antihelden auf der mobilen Suche nach Freiheit desillusioniert im Nichts zu enden drohen. Das Nichts ist hier der Wald, der – refrainartig eingebildet – den Windstössen trotzt und die der Gesell-

schaft entfremdete Jule schliesslich in sich birgt. «Das Leben ist komplex, die Natur ist einfach und erinnert daran, dass wir Menschen uns befreien können», sagt Regisseurin Jasmin Gordon, die mit ihrem filmischen Drama ermutigen will, sich selbst auch in Widrigkeiten treu zu bleiben. «Frauen werden im Kino oft schwarz-weiss gezeigt, als starke Superheldinnen oder Versagerinnen», sagt die Regisseurin. Jule sei anders, komplex. Mit ihrem Film zeige sie auch, wie die Gesellschaft einzelne Menschen mit Normen konfrontiere, was individuelle Freiheit in diesem System bedeute und dass das Anderssein uns bereichert.

Jasmin Gordon wurde 1978 in Los Angeles als Kind einer schweizerisch-amerikanischen Familie geboren. Sie lebt und arbeitet heute mit ihrer Familie in der Schweiz. Gordons Spielfilmpremiere «Les Courageux» wird ab Januar 2025 in den Schweizer Kinos zu sehen sein. Der Film sei eine hervorragend gespielte und aktionsreiche Familiengeschichte, hält die kirchliche Jury fest, in der unter anderen Kirchenrat Andrea Marco Bianca vertreten ist. Er zeichne schonungslos auf, was die oft unsichtbare Armut mit Menschen mache. ●

Der Filmpreis der Zürcher Kirchen wird seit 2017 jährlich an Filme verliehen, die sich durch ihre ethischen und moralischen Werte auszeichnen und einen positiven Beitrag zu gesellschaftlichen Fragen leisten. Er ist mit 10 000 Franken dotiert. www.filmpreis-der-kirchen.ch

Wie Profis sich gegenseitig stärken

Die Gruppensupervision bewährt sich als Methode für Selbstsorge und hohe Qualität im Beruf.

Von Christian Schenk

Eigentlich spürt die Sozialdiakonin einer mittelgrossen Kirchgemeinde schon länger, dass sie mehr leisten muss, als es mit ihrem Stellenpensum überhaupt möglich ist. Aber wie soll sie die Situation ändern? Sie hat einen hohen Anspruch an sich selbst, will ihren Job gut machen. Und da sind Projekte, die sie sinnvoll und spannend findet. Wo loslassen? Wo Schwerpunkte setzen?

Antworten auf diese Fragen bekommt die Sozialdiakonin in einer Gruppensupervision, zu der sie sich angemeldet hat. In der von Fränzi Schelldorfer geleiteten Runde sitzen Berufskollegen und -kolleginnen aus anderen Kirchgemeinden, und gemeinsam macht man sich daran, die Situation zu analysieren. «Wir versuchen, verschiedene Perspektiven einzunehmen und die Rollen und Positionen zu beleuchten», schildert Fränzi Schelldorfer, Supervisorin und Soziokulturelle Animatorin, die Herangehensweise. Die Situation werde auf diese Weise wie in Zeitlupe gesetzt, sodass man die Mechanismen verstehe und in einem weiteren Schritt Lösungen herauschälen könne.

In diesem Fall, da ist sich die Gruppe einig, wird sich die Sozialdiakonin stärker mit der für das betreffende Ressort zuständigen Kirchenpflegerin verständigen und die Grenzen zwischen strategischer und operativer Verantwortung klären müssen. Welche Schritte dazu nötig sind, wie man den Lösungsansatz in der Kirchgemeinde kommuniziert und umsetzt – all das kommt in der Supervision ebenfalls zur Sprache.

Weiterbildung zahlt sich aus

Supervision ist in diesem Sinn nicht nur eine Methode, um latente oder virulente Probleme am Arbeitsplatz zu lösen, sondern eine wirksame berufliche Weiterbildung. Davon ist Yasmine Altmann, Verantwortliche der Landeskirche für Aus- und Weiterbildung in der Diakonie, überzeugt. Das Instrument eigne sich für Neu- und Quereinsteigende ebenso wie für gestandene ausgebildete Personen im sozialen Bereich. Der moderierte Fachaustausch sei für alle fruchtbar, weil sehr nahe an der Praxis und doch in einem geschützten Rahmen, in dem Probleme offen angesprochen werden können.

Gleichwohl fällt es nicht allen leicht, sich auf das mehrteilige Weiterbildungs-Angebot einzulassen. Da ist die Zeit, die man sich im dicht getakteten Berufsalltag nicht immer gut stehlen kann. Da ist



FRÄNZI SCHELLDORFER
Supervisorin (BSO) und Soziokulturelle Animatorin (FH)

vielleicht auch eine gewisse Hemmschwelle, weil es Mut braucht, eine schwierige Situation vor Berufskolleginnen und -kollegen auszubreiten. Fränzi Schelldorfer hält dem entgegen, dass Supervision längst nicht nur auf Schieflagen im Job fokussiere. Man arbeite oft vorausschauend, diskutiere anstehende Projekte, die Teilnehmende als Übungsthema einbringen. Auch dort gelte es, Rollen und Zuständigkeiten zu klären und nicht zuletzt darum, die Sozialdiakone und Sozialdiakoninnen in ihrem nicht immer leichten Wirkungsumfeld zu stärken.

Dieser Punkt ist auch für Yasmine Altmann entscheidend. Sie appelliert in diesem Sinn an die Kirchenpflegen, Supervisionen oder andere Weiterbildungen für ihre Mitarbeitenden zu fördern und zeitlich und finanziell zu unterstützen. Die ganze Kirchgemeinde profitiere letztlich davon. Gruppensupervisionen seien aus ihrer Sicht eines der effizientesten Bildungstools in der Sozialen Arbeit und deshalb auch im kirchlichen Arbeitsumfeld zur Erreichung der doppelten Qualifikation für Sozialdiakone und -diakoninnen verpflichtend. In diesem Fall subventioniert die Landeskirche solche Weiterbildungen auch.●

Gruppensupervision Sozialdiakonie – jetzt anmelden

4. Februar bis 26. Juni 2025.
Sechs Nachmittage, Hirschengraben 7, Zürich. Einstieg auch später möglich.
Weitere Bildungsangebote auf:
www.zhref.ch/extranet/sozialdiakonie
Kontakt: yasmine.altmann@zhref.ch



WIE PROFIS AUF DAS STERBEN BLICKEN

Nahe am Leben, nahe am Tod

Silvia Trüssel ist Pfarrerin und im Nebenberuf Fotografin. In beiden Professionen findet sie das echte Leben. Was das heisst – und warum das auch mit dem Tod zu tun hat, zeigt sie in einer Ausstellung.

Von Christian Schenk

Es ist laut in der Montagehalle und es riecht nach Holzspänen, Leim und Lackspray. Es sirren die Fräsen, es surren die Montage-roboter, und am Ende der Produktionsstrasse schultert ein Arbeiter einen der zu Dutzenden gestapelten, nagelneuen Särge.

Silvia Trüssel beobachtet die Szenerie in einer grossen Sargfabrik in Lindau stundenlang und fängt sie mit ihrer Fotokamera ein. Immer wieder wechselt sie die Position, fokussiert auf einzelne Handgriffe, um das Handwerk und die Menschen, die es meistern, detailliert und nahe zu erfassen. So entstehen Fotos und Bilderreihen, die den Betrachter später hautnah und ungestellt erleben und vielleicht sogar hören und riechen lassen, wie es in einer Sargfabrik zu- und hergeht.

Ein spezielles Handwerk, direkt und ungeschönt abgebildet – das dürfte beim Betrachter später einiges auslösen. Genau dies erhofft sich die Fotografin. Sie arbeitet derzeit an einem Ausstellungsprojekt, das den handwerklichen Umgang mit dem Tod in verschiedenen Facetten zeigen soll. Sie hat dazu auch eine Künstlerin besucht, die Urnen aus Ton herstellt und bemalt, und sie hat einen Grabkünstler und Steinmetz mit ihrer Kamera bei der Arbeit begleitet.

Das Handwerk des Abschieds

Wenn Menschen dann dereinst ihre Fotos betrachten, wird das Thema Sterben fassbar und die



SILVIA TRÜSSEL
ist Pfarrerin im Furttal und
Fotografin mit Schwerpunkt
Handwerksfotografie

Hemmschwelle niedriger, um sich damit auseinanderzusetzen und mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen. An diesen Punkt bringt Silvia Trüssel dann auch ihre andere Berufsrolle, jene als Pfarrerin und Seelsorgerin, ins Spiel. Mit dem Tod ist sie als Pfarrerin – nicht gerade handwerklich –, aber doch auch beruflich stark befasst. Sie erlebe dabei allzu oft, dass sich Menschen erst dann über den Tod – den eigenen und jenen der Angehörigen – zu sprechen getrauten, wenn es schon spät oder zu spät ist. Warum

nicht sich darüber austauschen, wenn nicht Trauer und Schock alles überschatten? Vielleicht auch über Dinge wie die Gestaltung der Urne oder die Beschaffenheit eines Sargs. Über solch handfeste Dinge könne das Gespräch dann leichter auch zu den grossen und existenziellen Fragen führen.

Solche Diskussionen will die Seelsorgerin und Fotografin aktiv und unverkrampft anstossen. Mit ihren Bildern gestaltet sie dafür in Regensdorf unter dem Titel «Handwerk des Abschieds» eine eigene Ausstellung. Sie soll so konzipiert sein, dass sie später auch andere Kirchgemeinden mieten können. Und sie soll Ausgangspunkt dafür sein, im Rahmen

Lackieren, schleifen, polstern:
In der Sargfabrik Gerber in Lindau
arbeiten rund 30 Personen.
Fotos: Silvia Trüssel.





von Bildungsanlässen oder weiteren Veranstaltungen mit den Besucherinnen und Besuchern über das Sterben und Abschiednehmen ins Gespräch zu kommen.

Wilde Tiere vor der Kamera

Über packende Fotos mit Menschen ins Gespräch zu kommen – das gelingt Silvia Trüssel auch mit Natur- und Tierbildern aus Namibia. Seit einigen Jahren reist sie immer wieder in den Süden Afrikas, lauert tage- und wochenlang auf den richtigen Moment, um ein Nilpferd oder eine Löwin im genau richtigen Moment mit ihrer Kamera einzufangen. Die eindrucklichsten Bilder zeigt die 49-jährige Weltenbummlerin nach der Rückkehr dann einem interessierten Publikum. Gerade in der Altersarbeit könne sie mit den Bildern wunderbar arbeiten. Oder sie organisiert auf Wunsch auch Begegnungsreisen nach Namibia, wo sie auch gute Kontakte zur örtlichen Deutschen Evangelisch-lutherischen Kirche aufgebaut hat. Sie liebe das Reisen, sie sei so etwas wie eine Nomadin, sagt Silvia Trüssel schmunzelnd. Auch ihr bisheriges Berufsleben nahm immer wieder überraschende Wendungen und Abzweigungen: der Traum von Archäologie und die Liebe zur Mathematik in der Jugend, dann gleichwohl der Weg in die kaufmännische Lehre und zu einem Job in der Grossbank. Später Erwachsenenmatur und Theologiestudium, anfänglich ganz ohne den Plan, Pfarrerin zu werden. Dann doch die wachsende Freude am vielfältigen Pfarramtsdienst und an den Aufgaben als Seelsorgerin. Gleichzeitig die grosse Lust am Reisen, die Entdeckung der Fotografie und entsprechende Ausbildungen.

Das echte Leben bis zum Ende

Wie das alles zusammenpasst? Für Silvia Trüssel ist es «ein unendlich grosses Gottvertrauen», das sie durch alle Wendungen des Lebens trägt, und das Interesse und ihre Liebe «zum echten, ungestellten Leben». Sowohl als Fotografin wie auch als Pfarrerin gehe es um das genaue Hinschauen und Hinhören. Es gehe um die Freude am Entdecken, am Anteilnehmen am Leben mit all seinen Höhen und Tiefen. Und es gehe auch um das Arbeiten mit dem Gesehenen, dem Gehörten, mit den Geschichten des echten Lebens, und zwar vom Anfang bis zum Ende. ●

Bei der Sargproduktion werden auch Roboter eingesetzt (oben). Beim Grabsteinkünstler ist dann wiederum viel Handarbeit gefragt.

Foto-Wanderausstellung «Handwerk des Abschieds»

Möchten Sie die Fotografien auch in Ihrer Gemeinde ausstellen und den Umgang mit Sterben und Abschied zum Thema machen? Die Ausstellung «Handwerk des Abschieds» wird unterstützt von der Landeskirche und zeigt Bilder aus einer Sargfabrik, einem Atelier, in dem Tonurnen hergestellt werden, und aus der Werkstatt eines Grabsteinkünstlers. Sie wird im Februar 2025 in Regensdorf zu sehen sein, danach kann sie von anderen Gemeinden gebucht werden.

Kontakt: silvia.truessel@kirche-furttal.ch



Begegnungsreisen und Bildervorträge

Silvia Trüssel arbeitet als Pfarrerin, Fotografin und gelegentlich auch als Reiseleiterin. Für 2026 plant sie eine Begegnungsreise nach Namibia. Dort treffen die Teilnehmenden auf Menschen der Deutschen Evangelisch-lutherischen Gemeinden in Windhoek und Swakopmund, nehmen am Alltag auf einer Rinderfarm teil, entdecken den roten Sand der Kalahari und Tiere im Etosha Nationalpark. Silvia Trüssel bietet auch Bildervorträge über ihre Abenteuer im südlichen Afrika an.

Mehr lesen auf: www.silviatruessel.com

PFARRPERSONEN ÜBER DIE ABDANKUNG

»Da werden wir
gebraucht»

Was bedeuten Abdankungen für Pfarrerinnen und Pfarrer? Wie bereiten sie sich vor? Und wie gehen sie mit der Belastung um? Fünf Pfarrpersonen teilen ihre Erfahrungen.

Von Madeleine Stäubli-Roduner

Abdankungen gehören zum Kerngeschäft der Kirche, auch in Zeiten des Wandels ist die kirchliche Bestattungskultur ein bewährtes Fundament. Im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer sind die Pfarrpersonen zentral, sie kennen sich auf Basis ihrer Erfahrungen mit hilfreichen Abschiedsritualen und tröstlichen Worten aus. Wie erleben Pfarrerinnen und Pfarrer Abdankungen? Was ist ihnen wichtig? Ihre Haltungen und Erfahrungen zum kirchlichen Abschiedsritual teilten ein Pfarrer und zwei Pfarrehepaare mit: Matthias Rüschi, Uster, Monika und Marc Burger aus Lindau, Galina Angelova, Pfarrerin Zürich Kreis zwei, und ihr Mann Jürg-Markus Meier, Pfarrer in Thalwil, wo auch beide wohnen.

Was bedeuten Ihnen Abdankungen?

«Die Bedeutung ist gross. Nur schon rein numerisch in einem grossen Gemeindepfarramt», sagt Matthias Rüschi, langjähriger Pfarrer in Uster. «Die Arbeit ist – darf man das sagen? – wunderschön, bewegend, intensiv. Da werde ich gebraucht, am Puls des Lebens – im Sterben, angesichts des Todes.» Für Jürg-Markus Meier, seit 2015 Pfarrer in Thalwil, sind Abdankungen «etwas Dankbares, da wir als Pfarrpersonen gefragt sind mit unserem fachlichen Können. Als Pfarrer kann ich Menschen seelsorglich begleiten, Raum geben, in dem ein ganzes Leben zur Sprache kommt und aus den vielen Fragmenten ein Ganzes schaffen und so mithelfen, dass wir würdig und im christlichen Sinn Abschied nehmen können.» Auch Monika Burger, mit ihrem

Mann Marc seit sieben Jahren als Pfarrehepaar in Lindau tätig, macht Abdankungen gern, weil sie spürt, dass sie Menschen damit in einem schwierigen, verletzlichen Moment zur Seite stehen kann.

Welche Formen sind gefragt?

In Uster gibt es alle Formen von Abdankungen, wie Matthias Rüschi sagt: «Es gibt alles. Die Erdbestattung ist fast verschwunden. Der in Uster sehr schöne Friedhof ist beliebt. Das Gemeinschaftsgrab wird immer üblicher.» Ihn beschäftigt jedoch, dass die Zahl von Kirchenmitgliedern, die keine Abdankung oder Beisetzung mehr wünschen, seit fünf bis sechs Jahren auf etwa ein Drittel der reformierten Todesfälle gestiegen ist. In der ländlichen Gemeinde Lindau ist der Anteil dieser Gruppe klein – vielleicht auch dank der guten Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen des Bestattungsamts. Üblich sind dort kirchliche Abdankungen, denen eine Bestattung auf dem Friedhof vorausgeht. Neben der klassischen Form mit Predigt und Lebenslauf pflegt Marc Burger auch persönliche Feiern im Chor der Kirche, wo die Teilnehmenden im Kreis um ein grosses Sandschalenherz sitzen, etwas zur verstorbenen Person sagen und dann eine Kerze anzünden.

Wie gehen Sie auf Wünsche ein?

Viele Hinterbliebene seien froh, wenn er als Pfarrer einen Rahmen vorgeben könne, sagt Matthias Rüschi. «Häufig darf es in Liedgut und Form sehr traditionell sein. Es gibt aber – und das ist mir





Den Abschied liebevoll gestalten: Eine Künstlerin bemalt eine Urne aus Ton.
Foto: Silvia Trüssel

lieb – vielfältige Wünsche: ein (Schlager-)Lied am Grab, persönliche Worte von Angehörigen in der Kapelle. Da gehe ich bis an die pfarramtliche Schmerzgrenze. Oft ist es für mich eindrücklich zu sehen, was den Leuten lieb und teuer ist. An mir liegt es dann, den theologischen Bezug zu schaffen, wenn er denn nicht schon da ist ... ». Wenn aber

**«Die Arbeit an einer
Abdankung ist – darf man
das sagen? – wunderschön,
bewegend, intensiv.»**

kein Gebet, kein biblischer Bezug, kein «Christentum» gewünscht sei, dann sage er klar ab.

Auch für Jürg-Markus Meier haben Wünsche von Angehörigen grosse Aussagekraft. «Sterbende, die Wünsche äussern, haben oft ein Gespür dafür, was stimmig ist, sie kennen den Pfarrer, die Pfarrerin und haben Vertrauen in sie.» Monika Burger setzt auch ausgefallene Wünsche in Bezug auf Musik, Texte, Fotos um, dabei verlässt sie sich auf zwei Sigristinnen und Musikerinnen, die «vieles möglich machen». Als aussergewöhnlichsten Liedwunsch nennt sie das Ausgangsstück «das chunnt mer gop-

ferdeckel spanisch vor», das ein Musikverein auf Wunsch seines ehemaligen Mitglieds intonierte – was sehr stimmig war und gut ankam.

Ein Spannungsfeld entsteht laut Pfarrer Meier dort, wo Angehörige nicht im Sinn der verstorbenen Person entscheiden, gerade beim Thema Singen. Dies könne aber meist im Gespräch gelöst werden. Schwierig sei auch, wenn die Angehörigen krampfhaft versuchten, alles im Griff zu haben. «Das macht es im Vorfeld und während der Feier atmosphärisch schwer, Trost zuzusprechen, es ist dann eher eine Veranstaltung, aber keine Abdankung.»

Was ist wichtig beim Trauergespräch?

Beim Trauergespräch nimmt sich Marc Burger viel Zeit, um sich ein Bild der verstorbenen Person zu machen und diese zu spüren, was er dann im Gottesdienst wiedergibt. Auch seine Frau Monika bereitet sich zeitaufwendig vor. «Dann tauche ich richtiggehend in das Leben ein, versuche zu spüren, was diesen Menschen geprägt hat, was für Bürden ihm auferlegt wurden, wo es starke Wurzeln gab, entscheidende Menschen und Orte, Quellen der Kraft und Spiritualität.»

Für Jürg-Markus Meier ist die Ehrlichkeit am Trauergespräch wichtig: «Erzählen die Angehörigen beim Trauergespräch ehrlich und authentisch über die verstorbene Person und nennen auch charakteristische Prägungen oder nachvollziehbare Beispiele, so kann ich als geübter Pfarrer ein Lebensbild schaffen, das stimmig ist und den Ein-

druck erweckt, ich hätte diesen Menschen gekannt.»

Seine Frau Galina Angelova, die seit 2020 als Pfarrerin in Zürich Kreis zwei wirkt und zuvor in Rüti tätig war, sagt dazu: «Ich empfinde es als schwierig, wenn beim Trauergespräch etwas verschwiegen wird, aus Angst, es könnte bei der Feier etwas zur Sprache kommen, das nicht an die Öffentlichkeit soll.» Manchmal seien es Tabuthemen in der Familie wie uneheliche Kinder oder «schwierige» Personen. Meist merke sie intuitiv, dass etwas nicht stimmig sei und sie versuche im Gespräch nachzufragen. «Wenn es möglich ist, dies auszusprechen, kann ein Trauergespräch auch lösend und versöhnlich sein.»

Was ist eine «gute» Abdankung?

Für Galina Angelova ist eine Abdankung gut, «wenn die Angehörigen und die Trauernden würdig Abschied nehmen und die verstorbene Person loslassen und Gott anvertrauen können; wenn das ganze Leben der Verstorbenen gewürdigt wird und nochmals aufscheinen darf, nicht nur die letzten Jahre oder Monate, die vielleicht belastet waren durch Krankheit und an den Kräften gezehrt haben. Im schönen Fall entsteht Dankbarkeit für das gemeinsam Erlebte und eine gewisse Heiterkeit im Umgang mit Tod und Vergänglichkeit.»

Jürg-Markus Meier nennt als zentrale Botschaft: Jeder Mensch ist einzigartig vor Gott und ins Leben gerufen. «Auch was angeeckt hat oder schwierig war, darf beim Abschied Platz haben, wir sind nicht Richter. So entsteht ein «Lebensbild», das ich gern mit einem biblischen Text und dessen Aussage verbinde.» Die Resonanz auf die Lebensbilder im Licht des Evangeliums sei fast durchgehend positiv, das ganze Leben werde gewürdigt und nicht gewertet und in einen grösseren Zusammenhang gestellt, vor Gott und den Menschen. «Die Hoffnungsbotschaft ist die Auferstehung, wie immer diese aussehen mag.» Biblische oder auch weltliche Bilder würden helfen, diesen Hoffnungs- und Ewigkeitshorizont darzustellen. «Gehört der Tod zum Leben und hat nicht das letzte Wort, können wir uns bewusster dem vollen Leben zuwenden und Freude teilen, im Sinne von Kohelet 3, 12.»

Der Lindauer Pfarrer Marc Burger betrachtet Abdankungen als Ellipse mit zwei Brennpunkten: Einerseits soll man die verstorbene Person noch einmal richtig spüren, «wie sie war, wie sie lebte und lebte». Dazu hält er fest: «In letzter Zeit denke ich manchmal, dass man diese Person eigentlich sogar feiern sollte. Feiern, dass sie da war und Teil unseres Lebens war.» Andererseits gehe es darum, von dieser Person Abschied zu nehmen, weswegen er anhand von biblischen Geschichten einen möglichen Abschiedsweg skizziere und die Etappen des Trauerprozesses thematisiere. In seinen persönlichen Abdankungen nimmt er zuweilen kleine Rituale auf, die die Trauergäste mit den Verstorbenen verbinden, so stiess er nach dem Tod eines Weinliebhabers am Ende der Predigt symbo-

lisch auf dessen letztes Wegstück an, weil auf diesem Wegstück Berührendes und Spirituelles passiert war.

Wie umgehen mit Belastungen?

Über die Frage der Belastung hat Monika Burger gestaunt. «Ich erlebe es als grosses Privileg, dass mir die Angehörigen Schwieriges, Brüchiges, Verletzliches anvertrauen. Oft erfahre ich Sachen, die sie noch nie jemandem anvertraut haben. Dies erlebte ich nicht als Belastung, sondern als Geschenk.» Vor einer Beerdigung nimmt sie sich daher viel Zeit für ein Gebet und bittet um die Kraft, die Trauer der Angehörigen zu tragen.

Als herausfordernd empfindet Galina Angelova besondere Todesfälle, etwa einen Unfalltod, den Tod eines Kindes oder Jugendlichen, auch jeden plötzlichen Tod, bei dem es keine Möglichkeit gab, sich zu verabschieden. Bei Suizid brauche es viel Empathie, Ruhe und Klarheit, um die Angehörigen in dieser emotional aufgewühlten Stimmung anzuleiten. Sie schätzt die Möglichkeit der Supervision und den Austausch mit Pfarrkolleginnen und -kollegen zu diesen Themen. Und Matthias Rüschi hält fest: «Die Belastung ist gross: zeitlich, psychisch. Man muss hundertprozentig präsent sein, und manchmal kommt ja gleich nach der Abdankung das Taufgespräch und vor der Abdankung vielleicht noch eine schräge Begegnung. Das wird oft unterschätzt.»●

Eine Infobroschüre für Angehörige



Wie organisiert man eine Trauerfeier? Wie findet man eine Pfarrerin, einen Pfarrer für die Abdankung? Und steht eine Pfarrperson nur reformierten Mitgliedern zur Verfügung? Eine neue Broschüre beantwortet Angehörigen die wichtigsten Fragen in kurzer und verständlicher Form und weist auf die Dienste der Kirche hin.

Die Broschüre eignet sich dazu, auf dem Bestattungsamt der Gemeinde aufgelegt zu werden, damit Hinterbliebene über das Angebot und die Unterstützung der Reformierten Kirche informiert werden können. Sie ist so formuliert, dass sie für alle Kirchgemeinden funktioniert, indem sie für weitere Kontakte mit einem QR-Code auf eine Liste aller Zürcher Kirchgemeinden hinweist. Broschüren gratis bestellen auf: www.zhref.ch/shop

BUCHTIPP

— *Mit dem Glauben gegen Unrecht*



SCH. Martin Luther King, Pastor, Bürgerrechtler und Kämpfer gegen Rassismus in den USA der 1950er Jahren, ist auch über 60 Jahre nach seinem Tod eine Lichtgestalt und Vorbild für beharrliches, aber gewaltfreies Engagement für soziale Gerechtigkeit. Die vorliegende Biografie ruft in Erinnerung, wie wichtig Martin Luther Kings Glaube für seine Haltung und sein Handeln war.

Sie schildert die religiöse Prägung, die Luther King als Sohn (und Enkel) eines baptistischen Pastors erhalten hat, und zeigt, wie ihn die theologische Ausbildung und die Auseinandersetzung mit anderen Theologen seiner Zeit geprägt und sein geistliches und politisches Wirken durchdrungen haben.

Das Buch nimmt die Leserinnen und Leser mit an die wichtigen Schauplätze des Kampfs um die Rechte der schwarzen Bevölkerung und zeigt, wie Luther King agiert und argumentiert hat.

Michael Haspel: «Wer nicht liebt, steht vor dem Nichts!» Martin Luther Kings Spiritualität als Grundlage seines Kampfes gegen Rassismus und Ungerechtigkeit. Gütersloher Verlagshaus, 2024. 286 Seiten, Fr. 27.90

FILMTIPP

— *Vom Mut, sich auf das Sterben einzulassen*



KOM. Michèle Bowley, Gesundheitspsychologin in Basel, ist schwer krank und weiss um ihr Ende. Sie stellt sich ihrer Krankheit, dem Unabänderlichen, dem Sterben. Und sie lässt sich in diesem letzten Abschnitt ihres Lebens filmisch begleiten.

Die Dokumentation zeigt eindrücklich, wie Michèle Bowley dieser neuen Lebenssituation mit grosser Neugier begegnet. «Ich sammle Leben, nicht Jahre», bleibt bis zum Schluss ihr Leitmotiv. Sie stellt sich heftigen medizinischen Behandlungen, sucht aber auch im spirituellen Bereich und in der Natur Hilfe und findet so Stille und Wege zu sich selbst. Für Michèle ist das Sterben ein Abenteuer, auf das sie sich einlässt und das sie bis zum letzten Moment auskosten will.

Die Tabubrecherin. Mit Michèle Bowley. Ein Film von Silvia Haselbeck & Erich Langjahr. 2024. 89 Minuten.

BILDUNGSTIPP

— *Warte, luege, lose, loufe! Kirche in Bewegung IV*



E. DERENDINGER. Eine Kirche in Bewegung braucht Zeit, um die Unsicherheit wie zunehmende Kirchenausstritte oder Strukturen, die nicht mehr tragen, auszuhalten und um genau wahrzunehmen, was ist. Und sie braucht dann das Vertrauen, Schritte zu wagen, auch wenn Wege nur in Ansätzen erkennbar sind. Die Tagung ver-

sucht, einen gemeinsamen Boden dafür zu erkunden. An zwei Tagen lassen sich die Teilnehmenden anregen von unterschiedlichen Erfahrungen, biblischen Geschichten, theologischen Gedanken und historischen Ereignissen. Sie gehen durch die Gedanken und Gefühle, die sich im Prozess vom Warten bis zum Handeln entwickeln und suchen nach gemeinsamen Wegen.

Die Tagung mit dem Schwerpunkt Innovation und Beteiligungskirche findet am 21. und 22. März 2025 in Bern statt. www.bildungskirche.ch/kurse

BUCHTIPP

— *Glühwürmchen kannst du nicht pflücken*



ROD. «Weisheit/verstummt/lautlos/das/macht es/gefährlich»: So assoziiert Pfarrerin Ruth Näf Bernhard zu Kohelet 9, 18, wo dieser festhält: «Weisheit ist besser als Kriegsgerät, aber ein Einziger, der fehlgeht, kann viel Gutes zerstören.» Ihre wunderbare lyrische Sammlung zu den Sprüchen des Predigers versteht sie auch als Antwort an ihr Enkelkind, das sie fragt, was denn ein Gott sei.

«Gott ist eine Kraft, die das Weite sucht», antwortet die Grossmutter, und: «Gott ist überall dort, wo das Herz aufgeht.» Ob es nachher noch Dessert gebe, fragt das Enkelkind weiter. Anstelle einer Antwort empfiehlt die Autorin, es mit der biblischen Weisheit von Kohelet zu versuchen.

Denn dieser erinnere an die Vergänglichkeit, sei darum nachdenklich gestimmt und rate, sich des Lebens zu freuen, auch dann, wenn alles mühsam sei. Das Kind solle weiter fragen. «Ein Leben lang. Es sind die Fragen, die uns weiterbringen.» Und sie tröstet und ermutigt mit ihrem Gedicht zu Kohelet 9,1: «vor mir/liegt/seit eh/und je/gottes hand/und ich/liege/geborgen/darin».

Ruth Näf Bernhard: Glühwürmchen kannst du nicht pflücken. Gedichte zu Kohelet. TVZ, 2024, Fr. 22.–



OLHA KUKSENKO
Sängerin und Sigristin

Die Sopranistin aus Kiew arbeitet nach ihrer Flucht als Sigristin für die Kirchgemeinde Horgen.

Neue Heimat

Von Kiew auf den Hirzel. Von der Oper in die Kirche.

Von Viviane Schwizer

«Musik ist das, was ich kann und liebe», sagt Olha Kuksenko. In ihrer Heimat und in 31 Ländern sei sie schon aufgetreten, sagt die 40-jährige Sopranistin, die ihr Musikstudium in Kiew mit einem Master an der Nationalen Musikakademie abgeschlossen hat. Zeitgenössische Opern, die sie mit Pop arrangiert, sowie Kammer- und Volksmusik gehören zu ihrem Repertoire. Auch in Gottesdiensten habe sie seit ihrer Jugendzeit regelmässig gesungen. Sie wolle Musik in die Welt bringen und natürlich auch für ihre Familie da sein: «Mit meinem Mann arbeite ich für die Konzerte eng zusammen, und für meine 12-jährige Tochter möchte ich mit meiner Art zu leben ein Vorbild sein.»

Alles verloren

Gesungen hat Olha Kuksenko im Beisein der Familie auch am 23. Februar 2022, am Tag vor dem Angriff Russlands auf die Ukraine. Auf dem Rückweg nach dem Konzert in Polen erfuhren sie von den schweren Kampfhandlungen in der Nähe des Flughafens in Kiew. Olha Kuksenko und ihr Mann dachten an ihre Wohnung in einem Hochhaus im 18. Stock im exponierten Gebiet. Sie entschieden schweren Herzens, nicht in die Heimat zurückzukehren. Die Familie lebte dann an verschiedenen Orten in Tschechien, bis sie vor zweieinhalb Jahren in der Schweiz im Hirzel eine neue Bleibe fand; zuerst bei einer Gastfamilie und seit einem Jahr in einer eigenen kleinen Wohnung.

Olha Kuksenko ist dankbar für jede Hilfe, die ihre Familie im Exil bekam. Trotzdem sagt sie: «Am Anfang haben wir nur geweint. Wir haben al-

les verloren, was uns lieb und teuer war.» Olha Kuksenko und ihre Familie erlebten später, dass sich die Welt für sie wieder öffnete. Im ersten Ostergottesdienst in der neuen Heimat fühlten sie sich wohl und aufgehoben. Die Worte von Auferstehung und neuem Leben bestärkten sie. Bald lernten sie Leute aus der Kirchgemeinde kennen, und es folgten erste Konzertauftritte in der Kirche. Später engagierte man die Sängerin auch an den Feierlichkeiten zum 1. August in Horgen, wo sie die Schweizer Nationalhymne vortrug.

Neu anfangen

Die Integration in der Kirche und in der Gemeinde ebneten ihr auch den Weg für eine Teilzeitstelle als Sigristin in der Kirchgemeinde Horgen. Sie engagiere sich gern für die Kirche, meint sie. Es sei ein Dienst an Gott und an der Gemeinschaft. Zudem könne sie etwas zum Lebensunterhalt beitragen. Weiterhin übernimmt sie aber auch gerne Engagements als Sängerin.

Olha Kuksenko erzählt auch offen von ihrem Glauben. Sie ist ukrainisch-orthodox aufgewachsen. Im Gebet finde sie Halt und Orientierung. «Der Glaube an Gott ist das, was mir geblieben ist», sagt sie. Die Ukrainerin sieht es als Gottes Fügung, dass ihr in der Fremde Menschen mit Wohlwollen begegneten und sie sich dadurch auch psychisch erholen konnte. Was die Zukunft der Familie bringen wird, wie lange sie mit Schutzstatus bleiben kann, ist ungewiss. Leise sagt sie in Anlehnung an ein Jesuswort: «Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.»●

Themen & Termine



Lehrgang Kirchenpflege

Modulare Bildungsangebote für Behördenmitglieder. Neu verfügbare Selbststudium-Kursmodule, die jederzeit absolviert werden können:

- Daten schützen in der Kirchgemeinde – Vertiefung. Videokonferenz am 18. November 2024. Offen für Mitarbeitende mit entsprechenden Aufgaben.
- Die Kirche pflegen (Grundlagenkurs). Das Selbststudium-Kursmodul zum Einstieg für neu gewählte Mitglieder der Kirchenpflege oder Kandidierende.

Buchen Sie die Kurse direkt und unkompliziert über die Lernplattform OpenOlat. Infos über www.zhref.ch/lehrgang-kirchenpflege Kontakt: peter.wilhelm@zhref.ch

Gedenkfeier für verstorbene Kinder

16. NOVEMBER

Die Gedenkfeier unter dem Titel «Spuren des Lebens» findet jedes Jahr im November in der Liebfrauenkirche in Zürich statt. Während der Feier kann ein Gedenkweg innerhalb der Kirche begangen und ein Stein mit dem Namen des Kindes platziert werden. Auf Wunsch werden die Namen der Kinder vorgelesen. Für die Organisation ist der Verein Gedenkfeier für verstorbene Kinder in Zürich verantwortlich. Beginn: 16 Uhr. www.gedenkfeierzuerich.ch

Treffpunkt Katechetik

21. NOVEMBER

Was sind die Erwartungen und Erfahrungen von Kindern, Jugendlichen, Mitarbeitenden sowie Eltern/Erziehungsberechtigten in Bezug auf kirchliche Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche? Fabienne Greuter, Wissenschaftliche Assistentin für praktische Theologie an der Universität Zürich, hat an der Studie «Kirchliche Bildung mit Kindern und Jugendlichen weiterentwickeln» mitgearbeitet und stellt Ergebnisse, Tendenzen und Entwicklungstrends vor. Infos und Anmeldung auf www.zhref.ch/kurse

Zum Abschluss meiner Lebensreise

24. NOVEMBER

Patientenverfügungen und Vorsorgeaufträge sind in aller Munde. Was gibt es zu bedenken und zu beachten? Wie kommen wir ins Gespräch über die letzten Wünsche? Eine Gelegenheit, sich mit kirchlichen Impulsen zu einer heutigen «ars moriendi» aus der Perspektive des hohen Alters auseinanderzusetzen. Leitung: Eva Niedermann in Kooperation mit Heinz Rüegger, Theologe, Ethiker und Gerontologe. 19 bis 21.30 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. www.zhref.ch/kurse

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung

25. NOVEMBER

Die Situation im Nahen Osten eskaliert. Das unermessliche Leid macht betroffen. Es könnte einem Hören und Sehen vergehen angesichts der rohen Gewalt in Israel, Gaza und im Libanon. Wie weiter? Keine Lösung, aber ein erster Schritt: Trotzdem oder erst recht einander zuhören. «Wir lassen jüdische und palästinensische Texte und die Musik sprechen.» 19 Uhr, Grossmünster Zürich. Es laden ein: Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft im Kanton Zürich, Pfarramt Grossmünster und Interreligiöser Runder Tisch im Kanton Zürich. www.grossmuenster.ch

Musik und Wort Natur im Klang

24. NOVEMBER

Die Symbiose von Natur und Musik ist unverkennbar. Von der Schönheit der Natur inspirierte Komponisten schufen zeitlose Meisterwerke. Genau solche Stücke werden während «Musik und Wort» mit dem JaZ Duo, Agata-Maria Raatz, Violine, und Marcin Fleszar, Piano, zu erleben sein. Lesungen: Pfr. Theo Haupt 17.15 Uhr, Klosterkirche, Kloster Kappel, Eintritt frei, Kollekte

Weihnachtsweg

1. ADVENT

Der Weihnachtsweg um die reformierte Kirche Steinmaur Neerach bietet die Möglichkeit, bei einem Abendspaziergang allein, mit der Familie, Freunden oder Bekannten, sich auf den Advent und Weihnachten einzustimmen. Die Licht- und Figureninstallationen leuchten täglich vom 1. Advent bis zum 3. Januar jeweils von 17 bis 21 Uhr. Der Weihnachtsweg kann ohne Voranmeldung begangen werden. www.refsteinmaur-neerach.ch

Wie die Christrose zu ihrem Namen kam – Krippen- ausstellung

BIS 21. DEZEMBER

Die Geschichte des Hirtenbuben David auf seinem Weg nach Bethlehem – inszeniert von der Krippenkünstlerin Hanny Roduner. Mit Figuren und Szenen auf 17 Metern Länge werden Besucherinnen und Besucher auf Weihnachten eingestimmt. Garten-Center Meier, Kreuzstrasse 2, Dürnten. Jeweils 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr.



Um ein hörendes Herz bitte ich

6. BIS 8. DEZEMBER

Das stille Wochenende ist eine Einladung, im Advent bei sich und bei Gott einzukehren. Es schafft einen äusseren und inhaltlichen Rahmen, um aus der Zerstreuung des Alltags in die Sammlung und zur Ruhe zu kommen. Leitung: Ruth Maria Michel, Theologin, Exerzitienleiterin. www.klosterkappel.ch

Gregorianischer Choral im Advent

13. BIS 15. DEZEMBER

«Freut euch im Herrn allezeit! – Gaudete in Domino semper!» Zielsetzung des Kurses ist ein singendes Beten anhand ausgewählter Beispiele des gregorianischen Repertoires, ergänzt durch klassische Adventslieder. Leitung: Christof Nikolaus Schröder, Theologe, Kirchenmusiker www.klosterkappel.ch

Bewegt still werden

13. BIS 15. DEZEMBER

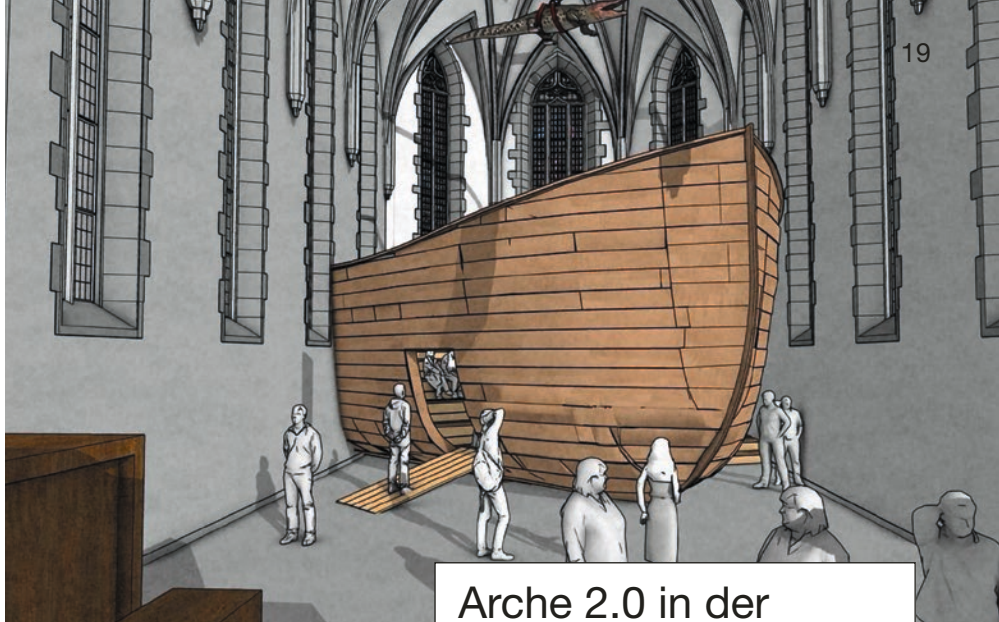
Shibashi Qi Gong als Einstimmung auf Weihnachten. Shibashi ist Meditation in Bewegung, eine einfache Qi Gong-Form. In achtzehn poetischen Bewegungsbildern finden Körper, Geist und Seele zu ruhender Achtsamkeit im Jetzt. Der Kurs richtet sich an alle, die Shibashi kennenlernen oder ihre Kenntnisse vertiefen wollen. Das konkrete Üben in meditativer Grundhaltung steht im Zentrum. Leitung: Barbara Lehner, Freischaffende Theologin. www.klosterkappel.ch

Ökumenische Kampagne 2025

11. JANUAR

Die Hilfswerke HEKS und Fastenaktion führen jährlich eine ökumenische Kampagne durch, die während der Fastenzeit stattfindet und bis Ostern dauert. Kirchgemeinden erhalten in der Impulsveranstaltung praktische Hinweise und Hintergrundinformationen, wie sie lokal und regional auf Themen wie Menschenrechte, Klimawandel oder weltweite Solidarität und Gerechtigkeit auf attraktive Art und Weise aufmerksam machen können.

Leitung: Bettina Lichtler und Vorbereitungsgruppe. 9 bis 12.15 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. www.zhref.ch/kurse



Arche 2.0 in der Wasserkirche

Die Wasserkirche in Zürich wird zwischen Januar und September 2025 zur Heimat der Arche 2.0. Inspiriert von der biblischen Arche Noah, symbolisiert das Schiff die Herausforderungen unserer Zeit – Klimakrise, Kriege, Migration und die rasante Entwicklung der Künstlichen Intelligenz. Es ist ein Ort der Reflexion und der Fragen: Welche Werte nehmen wir mit auf die Reise in die nächsten Jahre?

Das Projekt lädt die Menschen ein, sich aktiv einzubringen. Die Kirche als Schiff im Lebensfluss, als Symbol für Hoffnung und neue Anfänge wird durch kulturelle Veranstaltungen und Kooperationen belebt.

Eröffnung: 30. Januar (Detail- Programm ist noch in Arbeit)

Balance halten in stürmischen Zeiten

15. BIS 23. JANUAR

In unsicheren Zeiten sind Selbstregulations-Fähigkeiten wie inneres Gleichgewicht und nachhaltige Motivation gefragt. Methoden des Zürcher Ressourcen-Modells helfen zu mentaler Stabilität, um Beruf und Leben in gelingender Weise zu gestalten. Die Teilnehmenden lernen durch Selbstmanagement, selber zu bestimmen, mit welcher Haltung sie durchs Leben gehen. Leitung: Caroline Theiss Wolfsberger. Hirschengraben 50, Zürich www.zhref.ch/kurse

Hebräischwoche: Esau und Jakob

26. BIS 31. JANUAR

Esau und Jakob gehören zu den biblischen Brüderpaaren, die wie Kain und Abel eine konfliktbeladene Beziehung hatten. In der Hebräischwoche geht es neben dem Sprachstudium (auch für Anfänger) um die vielschichtige Esau-Gestalt, die Geschwisterdynamik, Erbfragen und Konfliktlösungsansätze. www.klosterkappel.ch/de/kurse

Sozialräumliches Handeln

AB 7. APRIL 2025

Kirchgemeinden sind gefordert, aus einem zweifachen Hören zu leben – dem Hören auf Gott und dem Hören auf ihren Kontext. Menschen in ihrer Lebenswelt stehen deshalb in dieser Woche im Fokus. Die Sozialraum-analyse gilt als wichtiges Instrument und wird praktisch durchgeführt. Die Teilnehmenden lernen Bedürfnisse der Menschen im Sozialraum zu erfassen, um daraus berufsrelevante Schritte für ihre Arbeit in der Kirchgemeinde abzuleiten.

Leitung: Urs von Orelli.TDS Aarau, Frey-Herosé-Strasse 9. www.tdsaarau.ch/weiterbildung

NOTIZEN AUS DEM GOTTESDIENST

Karikaturist und Illustrator Yves Noyau besucht für «notabene» Gottesdienste in Zürcher Kirchen und hält seine Eindrücke in Skizzen und Texten fest. Die Premiere war geprägt von viel Frauenpower ...

Zur Frage, ob man Gott auch als «Mutter» ansprechen kann, lesen Sie übrigens auch den Blogbeitrag auf Seite 5.

AUFGEZEICHNET
AM
SONNTAG
16. OKTOBER
2024
KIRCHE
SANKT JAKOB
ZÜRICH
von Yves Noyau

VATER MUTTER UNSER

PREDIGT-
GESPRÄCH
ÜBER
CLARA BAZAZ
1874 → 1957
FRAUEN-
RECHTLERIN
UND
AKTIVISTIN

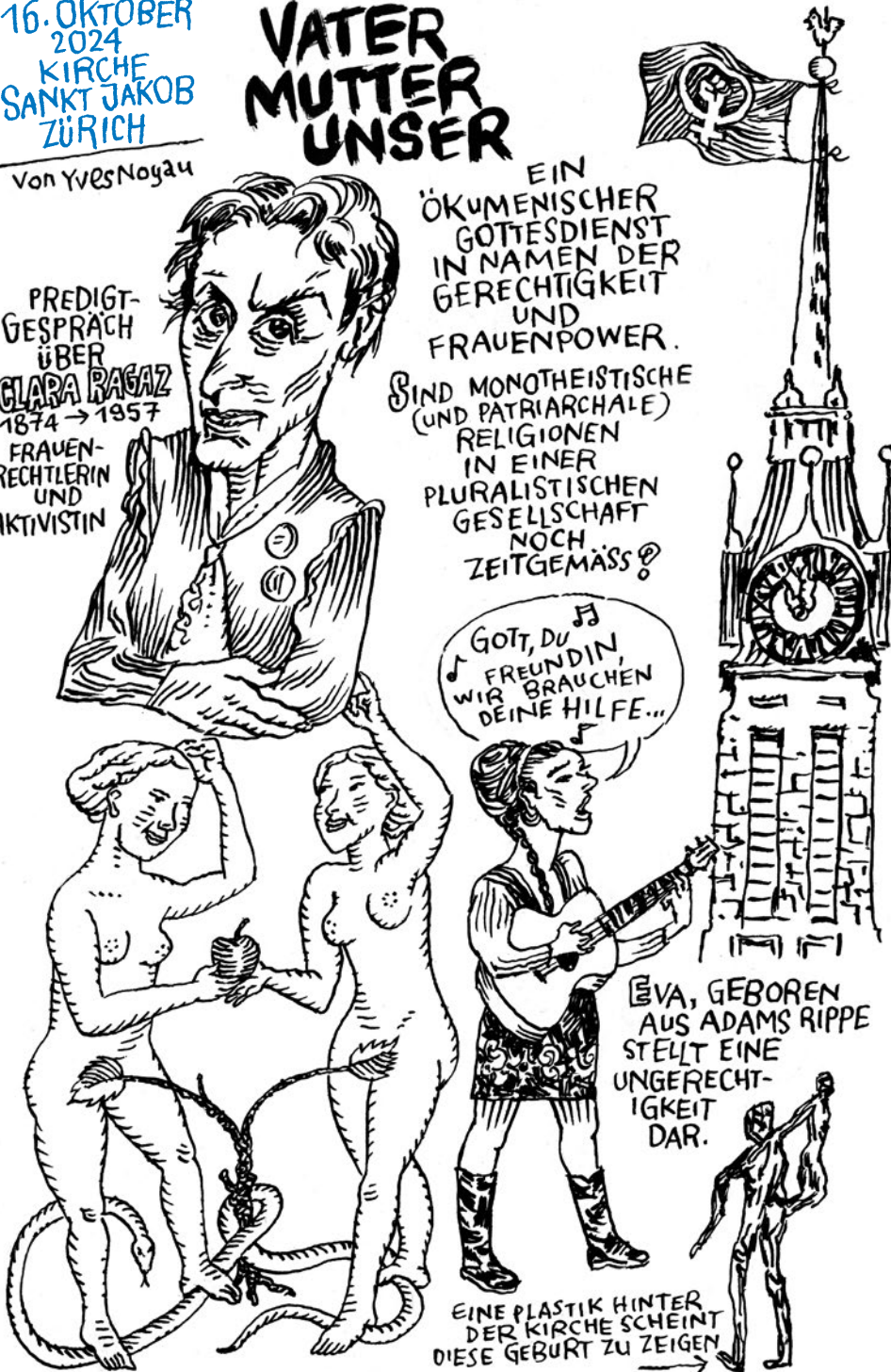
EIN
ÖKUMENISCHER
GOTTESDIENST
IN NAMEN DER
GERECHTIGKEIT
UND
FRAUENPOWER.

SIND MONOTHEISTISCHE
(UND PATRIARCHALE)
RELIGIONEN
IN EINER
PLURALISTISCHEN
GESELLSCHAFT
NOCH
ZEITGEMÄSS?

GOTT, DU
FREUNDIN,
WIR BRAUCHEN
DEINE HILFE...

EVA, GEBOREN
AUS ADAMS RIPPE
STELLT EINE
UNGERECHT-
IGKEIT
DAR.

EINE PLASTIK HINTER
DER KIRCHE SCHEINT
DIESE GEBURT ZU ZEIGEN



AZB
CH-8001 Zürich
P.P./Journal
Post CH AG
notabene

Absender: notabene
Evang.-ref. Landeskirche des
Kantons Zürich
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
Adressberichtigung an:
Evang.-ref. Landeskirche,
Kommunikation
Hirschengraben 7, Postfach 673,
8024 Zürich, notabene@zhref.ch